

Thun

Viele Puzzleteile ergeben ein Ganzes

Hochkarätige Fachleute diskutierten im Kultur- und Kongresszentrum Thun mit Vertretungen der Gemeinden und von Verbänden zukunftsweisende Alterspolitik. Das Fazit: Es gibt viele Puzzleteile, man muss sie nur zusammensetzen.

Irmgard Bayard

„Einisch ga luege, wohi dass me chiem...“, so lautete der Titel der 13. Erfa-Tagung in Thun. ProSenior Bern und Pro Senectute Kanton Bern luden hochkarätige Fachleute sowie Akteure aus den Gemeinden und Verbänden dazu ein. Verschiedene Inputreferate sowie Diskussionen untereinander boten Einblicke in die aktuelle und zukünftige Alterspolitik in den Gemeinden.

Keine Grufties sondern Happy-Ender

Christine Egerszegi-Obrist, ehemalige Ständerätin und Nationalratspräsidentin aus dem Kanton Aargau, stellte den Titel „Zukunft Alter (k)ein Widerspruch“ über ihr Referat. „Heutige Senioren sind sich gewohnt, ihre Bedürfnisse und ihr Engagement weitgehend selber zu bestimmen“, hielt sie fest. „Sie sind nicht nur besser ausgebildet und haben gelernt, ihre Freizeit zu gestalten, sondern sie sind mobiler, fitter und selbstbewusster.“ Mit anderen Worten: Es sind keine „Grufties“, sondern Menschen im „Golden-Age“ oder „Happy-Ender“. Die ehemalige Politikerin ging auf die vielfältigen Herausforderungen der Altersvorsorge, im Gesundheitswesen und die Versorgungssicherheit ein. Von den Anwesenden wünschte sie sich unter anderem Verständnis für die Herausforderungen durch die demografische Entwicklung und die Bereitschaft zum Denken über die eigene Generation hinaus.

Corinne Caspar, Altersbeauftragte und Verantwortliche für die Gesundheitsförderung von der Gastgebergemeinde, stellte das Altersleitbild der Stadt Thun und daraus resultierende erste Massnahmen vor. Diese sind: Übersicht über Angebot schaffen und dieses bekannt machen sowie die Stärkung der Freiwilligenarbeit in den Quartieren. „Wichtig ist es, die ältere Bevölkerung nach ihren Bedürfnissen zu fragen und analog der Jugendarbeit abzustufen“, so Caspar.

Menschengerecht handeln und bauen

Dem Thema Handlungsspielraum für Kanton und Gemeinden widmete sich Gesundheitsökonom Heinz Locher. Die Zukunft der heutigen Senioren habe mit der 68-Generation und ihrem Anspruch „Wir wollen alles – subito“ begonnen. Er erwähnte die drohende Überalterung ebenso wie die Single-Gesellschaft und hielt als Zwischenbilanz fest: „Die quantitativen Veränderungen haben auch qualitative Auswirkungen – die „neuen Alten“ werden anders sein. Um den vielfältigen Ansprüchen gerecht zu werden, ist seiner Meinung nach eine Gesamtsicht nötig, denn: „Wer nur von Alterspolitik etwas versteht, versteht auch von dieser nichts.“ Deshalb plädiert er für den Begriff menschengerecht. Darin seien altersfreundlich, behindertenfreundlich und kindergerecht eingeschlossen. Die Behörden seien aufgerufen, die Rahmenbedingungen für ein möglichst selbständiges und selbstbestimmtes Leben im Alter zu schaffen. Er warnt davor, zu stark auf Solidarität zu setzen, denn „diese wird überstrapaziert. Vielleicht ist es besser, wenn jede Generation vorwiegend für sich schaut.“

Ruedi Gusset, Präsident des Seniorenvereins Münchenbuchsee, zeigte anhand eines konkreten Beispiels auf, wie sich eine überparteiliche politische Veranstaltung durchführen und wie sich diese auf Gemeindeebene für Anliegen der älteren Generation nutzen lässt. Statt nur darüber zu reden, organisierte der Vorstand ein Politforum. Der Grossaufmarsch von 160 Personen zeigte, wie gross ein solches Bedürfnis ist. „Denn über ein Viertel unserer Bevölkerung ist über 60 Jahre alt. Und diese wollen und können damit gehört werden.“ So ist

aus einem Altersheimverein ein Gefäss für Alterspolitik geworden, unterstützt von den ortsansässigen Parteien. „Ich wünsche Euch viel Erfolg bei der Durchführung ähnlicher Projekte“, sagte Gusset abschliessend. Denn es sei eindrücklich, „wohäre das me chunnt, wenn me goht go luege.“

Sorgende Gemeinschaft

Dem Thema „Sorgende Gemeinschaft“ nahmen sich Vertreter der Pro Senectute Emmental-Oberaargau an. Projektleiterin Christa Schönenberger zeigte auf, wie die Bedürfnisse in der Gemeinde Langnau eruiert wurden. „Je nach Quartier sind diese verschieden“, zeigte sich anhand einer Situationsanalyse. Ebenso verschieden seien sie im dritten (65+) und vierten (80+) Lebensalter. Einen Unterschied gebe es auch zwischen Bedürfnissen und Wünschen. So oder so brauche es für eine sorgende Gemeinschaft drei Ebenen: die ältere Bevölkerung und ihre Angehörigen, die verschiedenen Organisationen und die Politischen Behörden. In Langnau wird unter anderem als Teilprojekte ein Café International aufgebaut. „Wir haben bei den Befragungen festgestellt, dass Asylsuchende ähnliche Bedürfnisse haben. Daraus ist das Projekt Tandem entstanden.“ Durch das Projekt „Alter(n) gemeinsam gestalten“ sei viel ins Rollen gekommen, Menschen seien aktiv geworden, sagte Projektbeteiligte Susanne Köbli. Und man habe die Einsicht gewonnen, dass es genug Angebote gibt, diese aber gebündelt werden müssen und es eine Anlaufstelle sowie eine professionelle Begleitung braucht.

„Nachbarschaft Bern“ ist ein Pilotprojekt vom Altwerden der Stadt Bern und aus dem Alterskonzept 2020 entstanden. Davon berichtete Projektleiterin Simone Stirnimann vom Kompetenzzentrum Alter der Stadt Bern. „Nachbarschaft Bern“ basiert auf drei Pfeilern: die gegenseitige nachbarschaftliche Unterstützung (zum Beispiel Gartenarbeit, Kochen für andere, Kinder hüten, Vorlesen), ein institutionelles Angebot durch Freiwillige (Administrationsdienst, Fahrdienst und Mahlzeitendienst) sowie ein professionelles, kostenpflichtiges Angebot (Pflege, Entlastungsdienst, Haushalthilfe, Sterbebegleitung). „Die Herausforderung von „Nachbarschaft Bern“ ist es, Personen mit Unterstützungsbedarf zu erreichen. Es ist zudem Ressourcenintensiv und von zu kurzer Dauer, um eine eigene Trägerschaft aufzubauen“, so Simone Stirnimann. Als Stärken nennt sie die überschaubare Grösse (nur ein Stadtteil), engagierte Partnerorganisationen und die gute Nachbarschaft.

ProSenior als Mittler zwischen den Akteuren

Zwischen den Referaten stellte Michael Hohn, Präsident ad Interim von Mitorganisatorin ProSenior Bern den Verein vor. Idee und Ziel seien der Austausch von Wissen und Erfahrungen zu Altersfragen im Kanton Bern, die Sensibilisierung und die Information über die Anliegen und Bedürfnisse der älteren Bevölkerung und Stellungnahmen zu Grundsatzfragen der kantonalen Alterspolitik. „Adressaten von ProSenior Bern als Dienstleistungsorganisation sind Politik, Gemeinden, Seniorenorganisationen und interessierte Private. Ein wichtiges Instrument dazu sind die Erfa-Tagungen.“

„Wüsse mer jitz, wohäre dass mer wie?“ Diese Frage beantwortete Christine Bär, ehemalige Gemeindepräsidentin von Riggisberg, in ihrem Rückblick auf die Tagung: „Ja, sicher.“ Wichtig sei es, gemeinsam unterwegs zu sein. „Die Seniorinnen und Senioren solle nicht nur sagen, was sie wollen, sondern sich selber engagieren, auch in der Politik.“ Allerdings beziehe sich, wie zu hören war, das Miteinander nicht nur auf die ältere Generation. „Das gegenseitige Interesse ist wichtig, um gemeinsam unterwegs sein zu können“, fasst sie das „Puzzle“ zusammen. Ein Fazit der Tagung ist auch: Es gibt genug Angebote. Diese müssen jedoch besser bekannt gemacht werden.

Moderiert wurde der Anlass von Yvonne Hofstetter und Randolph Page, ProSenior Bern, welche immer wieder Gedankensplitter zum Tagungsthema „Einisch ga luege, wohi dass me chiem...“ lieferten. Für Auflockerung sorgte das Ensemble juchARTE mit vorgetragenen Liedern und solchen zum Mitsingen.